

Deutsche Wacht

(Früher „Cislier Zeitung“).



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 6. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 27.

Cisli, Donnerstag, den 2. April 1885.

X. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April 1885 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumerationsbestellung vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Cisli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet.

Hochachtungsvoll

Die Administration der „Deutschen Wacht“.

In trinitate robur.

Und wieder braust ein Ruf wie Donnerhall von der Klause Ruffsteins bis an den Belt. Es ist ein stürmisches Proffit, das ein geeintes dankbares Volk dem siebzigsten Wiegenfeste seines größten Sohnes bringt, der in zielbewußtem Ringen und Streben das erreichte, was vor drei Decennien noch als Ausfluß krankhafter Dichterphantasie und politischer Schwärmerei galt. — Wenn man die Stellung, welche Deutschland vor dreißig Jahren einnahm, mit der von heute vergleicht, so findet man wohl den Jubel begreiflich, der nun jedes nationale Herz durchbebt. Damals, aus vielen Einzelstaaten bestehend, welche in ihren vielfachen Beziehungen zum Auslande in ihrem eigenen Interesse nicht immer die Interessen des allgemeinen Wohles verfolgten — und heute, ein Gesamtstaat, dessen wichtigste Angelegenheiten von kraftvoller zielbewußter Hand geleitet werden.

Festgedicht zur Feier des siebzigsten Geburtstages des deutschen Reichskanzlers.

Es rauschet heut durch alle deutschen Lande Ein Freudenschrei und jedes Herz erbebt, Vom Nordseestrand hinan zum Felsenrande Der Alpen sich ein mächt'ger Jubel hebt. Alldeutschland feiert heut' das Fest der Feste, Es grüßet laut den Tag, da ihm geboren, Der deutsche Held, der einzig ausserkoren Zu einen in ein Reich die Völkerreste, In die das Vaterland zerplittert lag. — Vor siebzig Jahren ward dem deutschen Lande Gesandt der Mann, der von des Abgrunds Rande Emporgeführt das Volk zu Macht und Ruhm, Der neubelebt das deutsche Heldenthum, Der deutsche Mann, der zu den alten Ehren Den deutschen Namen wieder hat gebracht, Daß unser Volk auch in den fernsten Zonen Im Schutz der deutschen Waffen nun mag wohnen,

Weil über deutschem Reich der Eisenkanzler wacht.

Damals als nicht vollberechtigt nicht zugelassen, wenn die Großmächte weltbewegende Fragen erörtern — heute die tonangebende Stimme auf allen Gebieten. Damals, durch Kriege zerrissen, ohne allen Einfluß, heute umworben von allen Nationen, ein Staat von nie geahnter Machtfülle. Heute an der Spitze Deutschlands ein Kaiser, welcher die Aufgaben seiner Zeit mit weitem Blicke erfaßt und beharrlich durchführt, der nie für eine ungerechte Sache das Schwert zieht, dessen Lebensaufgabe es ist, allen Völkern die Segnungen des Friedens zu erhalten, gestützt auf ein einiges deutsches Volk, welches eintritt für die ihm vorgesteckten Ziele, ein Volk mannhaft und wehrhaft zum Kampfe bereit, um alle Störungen des Friedens zu verhindern oder doch wenigstens bald den Frieden zurückzuführen.

Es würde schwer fallen, in dem engen Rahmen eines Leitartikels den Lebenslauf eines Mannes auch nur flüchtig zu skizziren, der die enge Welt wie ein Colossus beschreitet. Die Siege und Herrlichkeiten, die sich an seine Fahne fesselten, leben ja ohnedies in Aller Gedächtniß. Eine Art der Geschichtsschreibung hat sich zwar mühsam abgequält, den einzig und allein der Autorität der Wissenschaft folgenden Deutschen den Glauben an die Selbstherrlichkeit der Persönlichkeit auszureden. Nach den Anschauungen dieser Geschichtsschreibung haben bekanntlich die großen weltgeschichtlichen Ideen Alles, die Helden der Völker aber eigentlich Nichts geleistet. In der That, wenn die Ideen in der Luft schwebten, um uns, von ihrem Geisterzuge losgelöst, vor sich her zu treiben, müßte ein jeder Einwand gegen diese angebliche Weisheit verstummen. Da dieselben aber nur in engster Verbindung mit den menschlichen Einzelwesen hernieden aufzutreten pflegen, so erscheint es wohl natürlich, wenn das Individuum, welches den sittlich gewaltigsten Willen besitzt, einen unüberwindlichen Einfluß auf die Masse seiner Mitmenschen auszuüben geeignet ist. Der große Wille, welcher die irdische Geisteswelt durch-

Im deutschen Osten nur, am Donaustrande, Wo seit Jahrhunderten im deutschen Lande Ein urgermanisch Volk den Acker baut, Im Lande, wo in deutscher Sprache Laut Des größten deutschen Sängers Liede erklingen, Wo unser Walthar von der Vogelweide Dem Volk zum Schutz, den Feinden recht zum Neide

Die mächtigsten der Lieder hat gesungen, Im Lande, wo geweiht die Niebelungen, In Oesterreich, in unserm deutschen Lande Schlägt heute man den deutschen Geist in Bände.

Allein ist unser Reich im Erdenrunde, Wo tiefgebeugt in dieser schweren Stunde Der Deutsche in die dunkle Zukunft schaut. Und dennoch hat der mächt'ge Jubellaut, Der alle deutschen Lande heut' durchklinget In unserm Reiche Widerhall gefunden, Der Festesklang auch uns zu Herzen dringet, Es ist als ob von Sorgen wir gefunden. —

Gefondert heute uns're Mark nur scheint, Die Volkessiebe sie zum Reiche einet, Denn wir auch stimmen ein in jenen Ruf:

bringt, vermag nur in einzelnen Punkten zu culminiren, in einzelnen hervorragenden Geistern, die gleich den Bergesspitzen zuerst das Licht der Sonne empfangen. Daß Fürst Bismarck ein solcher hervorragender Geist ist, müssen auch jene seiner Gegner zugeben, welche die innere Politik mit allem Einsatz ihres Wissens und Könnens bekämpfen.

Als Hauptverdienst wird es die Nachwelt dem Fürsten Bismarck zweifellos anrechnen, daß er nach der Wiedererhebung des deutschen Reiches sich nicht zurückzog, sondern das von ihm geschaffene Werk ausbauen half. Daß er dabei nicht stets die Sympathien des Einzelnen traf, kann ihm nicht zum Vorwurfe gemacht werden, denn hier griff er nicht nur in die Rechte des Staates, sondern des Individuums. Und Letzteres können gewisse Gerngroße nicht verwinden. Das Volk im Allgemeinen jedoch lehrt sich nicht an jene kleinen Fraktionsgeheißlichkeiten. Es sieht in dem Kanzler einen National-Heros und dankt der gütigen Vorsehung, welche den mächtigsten Thron der Welt durch einen solchen Paladin beschirmen läßt.

Und wir Deutschen in Oesterreich? Nun, uns wurde es allerdings nahe gelegt, in die Nationalfreude unserer Stammesgenossen im geeinten Reiche nicht einzustimmen. Die Stimme des Blutes läßt sich jedoch nicht ersticken. Mit berechtigtem Stolze blicken wir zu den großen Männern unseres Volkes empor, denn die politischen Grenzen vermögen ja nicht die geistige Zusammengehörigkeit zu trennen. Und wenn wir auch keine glänzenden Bismarckfeste veranstalten, so sind unsere Gedanken doch heute bei den Stammesbrüdern, denen der 1. April des Jahres 1815 den von deutschen Dichtern und Patrioten verheißenen Befreier brachte. Daß wir den Preis des Befreiungswerkes bezahlen mußten, mag uns zwar wehmüthig stimmen, es kann uns indeß nicht abhalten, unsere Bewunderung dem Schöpfer Deutschlands auszusprechen und ihn und das deutsche Volk aus vollem Herzen zu beglückwünschen. Möge die

Heil Bismarck, heil ihm, der durch Blut und Eisen

Dem deutschen Volk ein mächtig Reich erschuf, Heil ihm, den auch die Feinde fürchtend preisen!

Uns aber laßt auf unser Volk vertrauen, Wir wollen hoffend in die Zukunft schauen. Uns selber wollen wir hinfort erziehen, Daß jene Kraft, die auch uns ist verliehen, Nicht länger schlumm're in des Ostens Mark. Erst wenn uns selbst das große Werk gelungen, Daß wir zur Einigkeit uns aufgeschwungen Wird uns're Abwehr mächtig sein und stark. Wie unter jenes großen Kanzlers Walten Ein mächtig deutsches Reich wir sah'n ersteh'n, Das durch die Einheit kraftvoll wird erhalten, So soll bei uns auch jeder Zwist vergeh'n. Bald wird der Feinde wilde Muth erkalten, Wenn sie uns einig, fest gereiht seh'n, Stets lähnte Zwietracht unsers Volkes Kraft, Die Einigkeit allein den Sieg uns schafft.

Adolf Hagen.

Vorsehung dem Reichskanzler die Beendigung seines Riesenwerkes in allen Theilen gestatten, zum Segen Deutschlands, zum Heile Oesterreichs und zum Schutze des Weltfriedens!

Rundschau.

[Nationaler Terrorismus.] Die officiöse Presse führt gegenwärtig einen Föderkrieg gegen den nationalen Terrorismus, natürlich nur gegen den der Deutschen. Die richtige Belehrung über nationalen Terrorismus kann sie sich nur bei den Tschechen holen, welche in einem Athem die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit ihres herzerzitternsten Statthalters Baron Kraus preisen und als Geschworene Verdicts fällen, die sogar einen Grafen Leo Thun in Entrüstung versetzen. Die Ehre und die persönliche Sicherheit der Deutschen in Böhmen ist angesichts des Freispruches der Redacteure der Kolinske Novini und der Narodni listi geradezu gefährdet. Diese Verdicts besagen, der Deutsche in Böhmen ist vogelfrei; die Aufforderung ihn durchzubläuen ist ebensowenig straffällig wie die lügenhafte Schmähung eines deutschen Gemeindegewesens. Wie gesagt, diese Verdicts haben sogar in dem Herrn Grafen Leo Thun das Gefühl der Entrüstung wachgerufen und derselbe hat sich in den letzten Sitzungen des Herrenhauses veranlaßt gefunden, zweimal über das Thema zu sprechen. Einen Antrag hat er nicht gestellt; ja trotz salbungsvoll zum Ausdruck gebrachter Entrüstung raffte er sich nicht einmal soweit auf, an den Herrn Leiter des Justizministeriums eine Frage zu richten, die diesem unbequem gewesen wäre. Ein kleiner Hieb gegen das Institut der Geschworenen überhaupt, das war Alles. Doch nein! Se. Excellenz Herr Graf Leo Thun hatte geglaubt, sich an den Interessen seiner Partei zu veründigen, wenn er die Gelegenheit nicht benützt hätte, zugleich auch einem Abgeordneten der Linken, dem Dr. Menger, welcher einen blutrünstigen Artikel der Kolinske Novini in öffentlicher Sitzung verlesen hat, der Unrichtigkeit zu zeihen. Nun der Irrthum liegt auf Seite des Herrn Grafen Thun. Der Artikel, um dessentwillen Herr Balak vor die Geschworenen gestellt wurde, war nicht der Verlesene, um dieses Willen wurde der Stolz und die Zierde der tschechischen Journalistik lediglich objectivirt. Der Artikel, der ihn vor die Geschworenen brachte, war so zu sagen eine zweite verbesserte Auflage jenes Artikels. Herr Balak wurde aber bekanntlich in Betreff desselben freigesprochen, schuldig gesprochen wurde er nur — bei einer andern Angelegenheit — wegen Betrugs. Es mögen wohl Tschechen oder doch Nichtdeutsche gewesen sein, die durch den Betrug getroffen wurden. Ähnliche Geschworenen-Verhältnisse scheint auch das national-conservative Warburger Organ anzustreben.

Frankreich. [Die Schluppe in Tonking. Demission des Ministeriums Ferry.] Zu der Niederlage, welche General

Negrier in Tonking erlitten hat, gefestigt sich nunmehr eine Ministerkrise. Jene stellt sich immer mehr als eine schwere und verhängnißvolle heraus und es begreift sich, daß in Paris auf die Siegesfreudigkeit der letzteren Wochen tiefe Entmuthigung folgt und daß die Kammer ihr Vertrauen zu der Politik des Ministeriums verloren hat. Die nichtofficiellen Nachrichten über die Verluste, welche die Chinesen dem Corps des tapferen Generals beigebracht, mögen immerhin übertrieben sein, doch läßt das officiële Bulletin keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Situation der französischen Truppen eine äußerst bedrängte geworden. Das Einzige, woran der Obercommandant sich klammert, ist die Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, das Delta zu verteidigen. Das besagt mit anderen Worten, daß man nicht nur den Gedanken an die Offensive vollständig aufgegeben, sondern vorerst auch die blutig errungenen Resultate des bisherigen Feldzuges als verloren betrachtet. Das Ministerium Ferry, in der Deputirtenkammer heftig angegriffen, gab daher nach bereits mehr als zweijährigem Bestande seine Demission.

Correspondenzen.

Graz, 31. März. (O.-G.) [Deutscher Verein.] Die gestern im großen Saale des „Hotels Ries“ anlässlich des 70. Geburtstages des deutschen Reichskanzlers stattgehabte öffentliche Versammlung war außergewöhnlich stark besucht. Herr Dr. Fr. v. Haussegger hielt die Festrede, welche zu wiederholten Malen von lebhaftem Beifall unterbrochen wurde. Am Schlusse derselben erhoben sich sämtliche Anwesende, und es schien, als ob der stets sich wieder erneuernde stürmische Applaus kein Ende nehmen werde. Hierauf wurde ein vom Redacteur Huber beantragtes Glückwunschtelegramm an den Kanzler mit Acclamation angenommen, worauf der Vorsitzende, Herr Dr. Holzinger, die Versammlung schloß. Die Festrede wird in 2000 Exemplaren gedruckt erscheinen.

St. Marc in bei Erlachstein (Trig.-Corr.) [Schattensbilder aus dem hiesigen nationalen Denunciantenclub.] Die letzte Denunciationsaffaire gegen die zwei hiesigen Gerichtsadjuncten Herrn Rotschdel und Herrn Dr. Wagner dürfte wohl zweifelsohne den Glanzpunkt in der Geschichte der hier professionsmäßig betriebenen Beamtendenunciationen bilden; und zwar dieß deshalb, weil dieselbe im kräftigsten Widerspruch zu den wirklichen Thatsachen steht und sich hiebei die hiesigen „liebenswürdigen Beamtenfreunde“ ganz offen entpuppten. Da sie wohl auch für alle Zukunft ein Leitmotiv für die Haltung der je in Marein wirkenden Beamenschaft bilden wird, so ist es wohl auch von allgemeinerem Interesse, die einzelnen hiebei verwickelten nationalen Größen näher zu charakterisiren und zu skizziren, um

sowohl die Qualität dieser als auch die ganze saubere Angelegenheit klar zu erfassen. Wenn wir hiebei nicht mit dem Geldverleiher Hugo Tancic, sondern mit dem Organisten und nebenbei auch Oberlehrer Jurkovic beginnen, so thun wir dieß deshalb, weil wir mit Grund „vermuthen“, daß derselbe bei allen Denunciationsactionen der hiesigen Nationalen einen Hauptinspirator bildet. Jurkovic ist ein Fanatiker, der kaum von einem andern Motive geleitet werden dürfte, als von Deutschenhaß. Als man eben schon im vorigen Jahre gegen einen der obigen Richter von Seite der Nationalen eine fälschliche Denunciation in Scene setzte, die sich sogar vor dem Strafgerichte abspielte, war es Jurkovic welcher hiebei offenbar die Hauptrolle spielte; er war es eben, welcher im Vereine mit einem seither entlassenen Advocatschreiber für das von ihm früher bearbeitete und zur Klage aufgeheizte Werkzeug der besagten Denunciation sogar einen Vertreter aus Pettau bestellte und selbst sohin selbst zur Verhandlung nach Gills geleitete u. s. w., und zwar dies Alles, ohne daß Jurkovic mit dem betreffenden Beamten persönlich bekannt war und ohne daß hinzu der geringste Anlaß gewesen wäre, der auf ein persönliches Nachmotiv schließen ließe. Eine ähnliche Rolle spielte Jurkovic auch in vorliegender Denunciationsangelegenheit, bei welcher selber bekanntlich nicht nur für den fraglichen Beschluß stimmte, sondern denselben auch, ohne hinzu berufen gewesen zu sein, zur Beschleunigung der Vorlage an das Justizministerium mundirte. Dieser Denunciationsseifer zeigt, daß der Genannte hiebei eine mehr als gewöhnliche Rolle spielte, die er allerdings durch das Zugeständniß des Hugo Tancic, daß er den fraglichen Antrag concipirte, zu bemänteln in der Lage ist. Hiebei konnte Jurkovic ebenfalls nur von nationalem Fanatismus und Deutschenhaß geleitet worden sein, da uns ein anderes Motiv gleichfalls unerfindlich ist. Dieß dürfte auch der Umstand beweisen helfen, daß sich Jurkovic im vorigen Jahre in einer fast ähnlichen Denunciationsangelegenheit gegen seinen eigenen Unterlehrer, der sich eben weigerte, den nationalen Beistand mitzutunzen, die größte Mühe gab, selbe zu einer Riesenaffaire aufzuhängen, um den genannten Unterlehrer unschädlich zu machen, obwohl sich die fragliche Angelegenheit bei der Disciplinarverhandlung im Bezirkschulrath, wo sich Jurkovic von berufener Seite mehrere Wahrheiten sagen lassen mußte, kleiner als eine Kleinigkeit herausstellte, während Jurkovic von der Mißhandlung von Schulkindern durch seinen nationalen Freund Jlis angeblich nichts wußte! Der ersterwähnte Lehrer ist eben jener, dem Jurkovic gerade verbot mit den genannten Richtern zu verkehren, und als diesem nämlich Unterlehrer die Schulkindern, welche in der Schule mit slavischen Bändern erschienen, in das Gesicht lachten und nur noch mehrere solche zu tragen begannen, und er

weg!“ und nachher, wenn wir nach Hause fuhr, kamen sie um so toller wieder.“

Während die Tochter also redete, rutschte Mamachen auf ihrem Stuhle hin und her. Unter fortwährendem „Angeschrei“ bewegte sie das zu einem festen Ballen zusammengedrehte Taschentuch von einer Backe nach der anderen. Plötzlich, halb verzweifelt, richtete sie die Frage an mich:

„Mein Gott, was wollen Sie denn hier?“

Ich entgegnete:

„Mit Lachgas zwei Zähne ausziehen lassen!“

„Und das sagen Sie so ruhig? Wenn Sie nun nicht wieder aufwachen? Das ist schon oft vorgekommen! Haben Sie sich denn schon einmal mit Lachgas Zähne ausziehen lassen?“

Ich verneinte, worauf die Dame fortfuhr:

„Ach, wenn ich doch nur erst einmal mit ansehen könnte, wie das Betäuben und Ausziehen mit Lachgas gemacht wird. Ich habe solche furchtbare Angst, daß ich nicht wieder erwachen könnte. Meine Tochter, die Sie hier sehen, soll in vier Wochen heirathen; die Hochzeit möchte ich doch mitmachen; — dann will

Mit Lachgas.

„Ich habe mir den kranken Zahn „mit Lachgas“ ausziehen lassen!“ äußerte eine Dame, von der ich wußte, daß sie in letzter Zeit sehr von Zahnschmerzen gepeinigt wurde.

Erstaunt fragte ich: „Mit Gas kann man sich doch keine Zähne ausziehen lassen!“ und erhielt die Antwort: „Sie verstehen mich falsch; ich wurde mit Lachgas betäubt und während der Narkose der ungesunde Zahn entfernt. — Nicht den geringsten Schmerz fühlte ich während der kurzen Operation, blieb bei Besinnung und war nachher ohne das Unbehagen, welches Chloroform zurückläßt!“

Wenige Wochen nach diesem Gespräch waren zwei Zahnwurzeln, welche ein Barbier in früheren Jahren in meiner Kinnlade sitzen ließ, so freundlich, sich schmerzhaft bemerkbar zu machen. Ich verspürte ein liebliches (?) „Ziehen.“

Kurz entschlossen begab ich mich zum Zahnarzt, Professor S., in dessen Wartezimmer bereits mehrere Leidensgenossen versammelt waren. Zum größten Theile gehörten sie dem schönen Geschlecht an.

Die eine las krampfhaft in einem Roman, um an die vermaledeiten Zahnschmerzen nicht mehr zu denken. Ganze Seiten mit Natur- und Landschaftsbeschreibungen wurden überschlagen, denn nur packend geschilderte Thatsachen leiten den Gedanken von den Zahnschmerzen ab.

Eine Andere strickte wie vom leibhaftigen Satan angetrieben und führte dabei allerhand Selbstgespräche zc.: „Au, au, au, — jetzt fangen sie wieder an. Ach, es sind ja vier Zähne, die ’raus müssen, und das Ausziehen thut so furchtbar weh. Chloroformiren darf ich mich nicht lassen, weil ich einen Herzfehler habe und womöglich nicht wieder aufwache!“

Hinter dieser Klagen den stand ein hübsches junges Mädchen, welches dieselbe zu trösten suchte:

„Mama, heute dürfen wir nicht nach Hause kommen, bevor nicht alle Zähne ’raus sind. Papa hat gesagt, er ließe uns nicht eher in’s Haus, als bis Du von den Plagegeistern befreit seist. Du bist schon viermal hier gewesen, hast stundenlang im Wartezimmer gesessen, und wenn Du an die Reihe kommen solltest, sagtest Du immer: „Jetzt sind die Zahnschmerzen

diesen Unfug abstellen wollte, da hatte Jurkovič hierfür kein Wort des Tadel und fand selber auch keine Zeit einzugreifen, sondern lächelte fein — nach Jesuitenart. — Da sich Jurkovič des mächtigen Schutzes des in seiner Majorität nationalen Ortsschulrathes und als Organist und Kirchenfänger auch des Protectorates der nationalen Geistlichkeit erfreut, so ist es ihm auch möglich, in Angelegenheiten der hiesigen Volksschule die reinste Paschawirthschaft zu treiben, die insbesondere auch bei der letzten Lehrerbeförderung ihren trefflichen Ausdruck fand. Abgesehen von dem famosen ohnedies bereits bekannten Ternovorschlag hatte man nämlich, um den nicht nationalen Mitgliedern des Ortsschulrathes die Competenten zu verheimlichen, damit man sich über solche nicht informieren könne, die Namen desselben gar nicht ins Einreichungsprotokoll des Ortsschulrathes eingetragen, sondern lediglich nur die Gefuchszahlen. Dieser Paschawirthschaft ist es auch zu danken, daß Jurkovič schon längere Zeit den Turnplatz der hiesigen Volksschule als Garten benützt, obwohl man maßgebenden Orts bereits wiederholt darauf drang, diesen Unfug abzustellen. Ebenso findet es Jurkovič bekanntlich angemessen, die Chorsängerinnen in den Schulzimmern einzudrillen, während er der Industriellehrerin verbot, in denselben Privatstunden zu erteilen. Daß Jurkovič ein energisches Einschreiten des Ortsschulrathes nicht zu erwarten hat, ist selbstverständlich, da die hiesige nationale Clique dessen „Kraft“ in keiner Weise entbehren kann. Auffallend ist es, daß Jurkovič trotz aller dieser „schönen“ nationalen Eigenschaften bei der Bevölkerung nichts weniger als beliebt ist und mögen die nationalen Krakehler noch so viele Vertrauensadressen für denselben in Scene setzen. Aus dieser kleinen Blüthenlese ist wohl zur Evidenz erwiesen, daß das Verbleiben des Jurkovič in Maren dem friedlichen Zusammenleben Deutscher und Slovenen geradezu gefährlich ist. Uns wundert es daher nicht wenig, daß man von berufener Seite dieses Treiben, das doch zweifelsohne bekannt sein mußte, — nicht im geringsten „würdigt“, während man schuldblose Beamte über jede fälschliche nationale Denunciation in Disciplinaruntersuchung zieht. (Fortf. folgt.)

Kleine Chronik.

[Cardinal Fürst Schwarzenberg] ist am 27. d. seinen schweren Leiden erlegen. Der Verbliebene war der Führer des österr. Episcopats. Er hat, wie wir schon leithin bemerkten, unendlich viel zur Tschechisirung Böhmens beigetragen, obwohl er einen glanzvollen deutschen Namen trug und er bei Beförderung des erzbischöflichen Stuhles in Prag kein Wort tschechisch reden konnte.

ich gerne sterben. Bis dahin lassen mir aber die nichtsnutzigen Zahnschmerzen keine Ruhe, und die Hochzeit selbst wird mir durch dieselben bitter verleidet werden. Ich kann ja nichts essen, nichts trinken! — Au, au, au!“ —

„Die nächsten Herrschaften, wenn ich bitten darf!“ rief der Diener des Zahnarztes durch die halbgeöffnete Thür des Operationszimmers, aus dem zuvor fürchterliches Geschrei und Gejaule ertönt war.

Kein Mensch im Wartezimmer rührte sich vom Platz, bis ein vor mir eingetretener Herr zu der bisher lamentirt habenden Dame sagte:

„Sie sind dran, meine Gnädigste!“

„Was, ich schon; da waren doch — —?“

„Die sind bereits vor einer Viertelstunde fortgegangen; es dauerte ihnen zu lange!“ ergänzte der Herr, welcher wohl auch noch überlegte, ob gelinde Zahnschmerzen nicht einer schmerzhaften Operation vorzuziehen seien.

Da ich aber keine Zeit verlieren wollte, sagte ich kurz entschlossen:

„Nun, so werde ich mir erlauben, die Dienste des Arztes in Anspruch zu nehmen!“ und zu den Damen gewendet: „Wenn es Sie beruhigen sollte, bitte ich Sie, als Zuschauer zu fungiren!“ —

[Narodni Dom in Laibach.] Das Ergebnis der Lotterie zu Gunsten der Erbauung eines allgemeinen slovenischen Vergnügungshauses in Laibach ist — wie man uns von dort schreibt, ein keineswegs befriedigendes. Bekanntlich wurden 100.000 Lose à 1 fl. ausgegeben, und die Anfangs für den 31. December 1883 anberaumte Ziehung um ein volles Jahr, — bis zum selben Tage 1884 — verschoben, um der Nation mehr Zeit zum Ankauf besagter Lose zu lassen. Die slovenischen Blätter haben durch die ganze Verkaufszeit hindurch, also nahezu vierundzwanzig Monate alles Mögliche gethan, um den Absatz zu fördern, sie haben es an überschwänglichem Lobe ebenso wenig fehlen lassen, wie an herbem Tadel, und jeder Abnehmer von fünf Losen wurde als leuchtendes Vorbild braven Opfermuthes in den Blättern gepriesen. Man kann in der That annehmen, daß die Nation ihr Möglichstes gethan hat. Das Resultat der Lotterie ist nun — beiläufig eine Einnahme von 12.000 fl., von welchem Betrage ungefähr der vierte Theil auf die Käufe in Tschechien und Croatien entfällt. Es ist klar, daß dieses die Laibacher und auch die sonstigen Heißsporne beschämende Resultat die slovenische Presse sehr kleinlaut macht. Narod übergeht die heikle Angelegenheit sorgfältig und empfiehlt die Gründung eines „Kreuzervereines“ für den „Dom“. Die Publication der Monatspenden für den gleichen Zweck unterbleibt auch schon seit längerer Zeit; wahrscheinlich ist diese Quelle pervatischer Opferwilligkeit ebenfalls schon versiegt.

[Der fünfte deutsche Geographentag] findet vom 9. bis 11. April in Hamburg statt. Es werden auf demselben Vorträge gehalten werden über die antarktische Forschung, die Afrikaforschung und den Panamafanal.

[Neue Modethorheiten.] Das neueste Gebot der Mode hat in New-York den Gebrauch von Siegelack wieder eingeführt und schreibt vor, daß Gratulationsbriefe mit gelbem, Condolenzschreiben mit schwarzem, Liebesbriefe mit blauem, freundschaftliche Episteln mit purpurothem, Geschäftsbriefe mit ziegelrothem, Einladungen mit weißem Wachse gesiegelt sein müssen.

[Das zweitbeste Studentenlied.] Wir brachten kürzlich das mit dem ersten Preise ausgezeichnete Studentenlied. Heute lassen wir das Preislied Nr. 2 folgen. Dasselbe ist vom Sanitätsrath Dr. von Kleefeld in Görlitz gedichtet und lautet:

Weltgeschichte.

Die ganze Weltgeschichte hat
Der Perioden drei.

Die erste, ach, so schaal und matt,
Heißt: „Wassertrinkerei“;

Sie währte bis zur großen Fluth,
Da endete die Noth.

Mutter und Tochter folgten mir auf dem Fuße, und ich erklärte dem Arzte kurz die Veranlassung unseres gemeinsamen Erscheinens, worauf derselbe mich freundlichst bat, im Lehnstuhl Platz zu nehmen. Ich that dies, während Mutter und Tochter sich so postirten, daß sie alles genau beobachten konnten.

Zuerst wurde mir ein Gummipfropfen zwischen die Zähne gesteckt, damit der Mund hübsch offen blieb, wenn die Betäubung erfolgt war. Darauf stülpte mir der Jünger Aeskulaps einen großen Gummitrichter über Mund und Nase, sodaß nur noch das durch einen langen Schlauch in den Trichter geleitete Lachgas eingeathmet werden konnte. Dasselbe roch und schmeckte wie gewöhnliche Zimmerluft und athmete sich auch leicht ein. Ich sah dabei aus dem Fenster, dachte an allerhand und auch daran, daß die Wirkung des Gases bei geschlossenen Augen vielleicht eher erfolgen würde. Nachdem ich dies gethan, steigerte sich mein Verlangen, zu erfahren, in wieviel das Lachgas den Schmerz mildern würde. Aber der verehrte Herr Doctor fing gar nicht an, und als ich die Augen wieder öffnete, vom Stuhl aufstand und im Zimmer umhergehend sagte: „Ich warte und warte, daß Sie endlich anfangen werden — —!“ da fragte die ältere Dame:

Da trank die ganze Sünderbrut
Im Wasser sich den Tod.

Dann schuf der Herr den gold'nen Wein,
Biel besser ward es schon,
Da kam doch etwas Zug hinein,
Es sang Anakreon;
Die and're Menschheit aber trank
Sich Wein mit Wasser vor,
Und Einer rief: „Ihr werdet krank!
„Ariston men hydor!“

Da sprach der Herr: „Die Mode ist
So schlecht, daß mich's verdrückt;
Die zweite Periode ist
Auch werth, daß man sie schließt!
Ich schaff' was Neues, das den Wein
Trinf' ungemischt und froh!“
Er rief — da kam zur Welt herein
Der erste Studio.

Die neue Zeit, die gute Zeit,
Durch uns kam sie herbei!
Die macht die Welt von allem Leid,
Von aller Sorge frei!
Drum trinken wir des Weines Kraft
Nur ungemischt und rein:
Für uns schuf Gott den Rebensaft —
Für uns schuf er den Wein!

[Ein Verbrechen aus Liebe.]

Von einem Manne, der aus Liebe zum Verbrecher geworden, berichtet die „Nazione“: Enrico Asturi gehörte dem Corps der Polizisten in Florenz an und liebte eine Wittwe, Enrichetta Rossi. Diese hatte ihre Carrière als „Blumenmädchen“ begonnen, erfreute sich keineswegs eines guten Rufes, heirathete aber einen alten pensionirten Beamten, der wenige Monate nach der Hochzeit das Zeitliche segnete und seiner jungen Wittwe, außer nicht unbeträchtlichem baarem Gelde und Werthpapieren, zwei Villen in der Vorstadt hinterließ. Asturi kam um den Consens zu seiner Verheirathung ein, ertielt denselben aber nicht in Anbetracht des schlechten Rufes der Rossi. Von jener Zeit an wurde er lässig im Dienst und seine Vorgesetzten, welche ihn seiner bisher bewiesenen Thätigkeit wegen schätzten, verlegten ihn nach Livorno, da sie von dem Ortswechsel einen günstigen Einfluß erhofften. Die Rossi ging nun ebenfalls nach Livorno, und Asturi wiederholte nach einiger Zeit seine Bitte um den Consens, erhielt jedoch abermals eine abschlägige Antwort. Nun war sein einziges Sinnen, wie er vom Dienst loskommen könne, da er, erst 25 Jahre alt, noch dienstpflichtig war, und zuletzt entschloß er sich, eine That zu begehen, welche ihm Ausstoßung aus dem Corps und eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe eintrug. Mit Freude betrat er seine Zelle, da er nach Verbüßung der Strafe die sofortige Vereinigung mit seiner Geliebten erhoffte. Als er nun ein halbes Jahr später nach Florenz zurückkehrte und die Wittwe Rossi aufsuchte, fand

„Aber, mein Gott, haben Sie denn gar nichts gefühlt?“

Ich antwortete:

„Was soll ich denn gefühlt haben? Ich wartete ja immer darauf, daß es losgehen sollte!“

Herr Doctor S. aber rieb sich schmunzelnd die Hände und sagte, auf ein Tischchen deutend: „Trotzdem liegen dort die beiden Zahnwurzeln, die Ihnen bisher die Schmerzen verursachten!“

In diesem Augenblicke fühlte ich im Munde die Lücke im Unterkiefer. In Wahrheit, die Wurzeln waren entfernt, und all' die Schmerzen, welche sonst mit der Entfernung eines schadhaften Zahnes verbunden sind, waren mir erspart geblieben. —

Jetzt bekam aber auch die Frau Mutter Muth. Alle vier Zähne sollten heraus. Nach einigen kleinen Veränderungen in der Toilette, die der Arzt unbedingt verlangte, warf sich „Mama“ in den Lehnstuhl. Ihre Tochter und ich mußten derselben je eine Hand geben, und mit Todesverachtung trat sie die vermeintliche Reise ins Jenseits an. Der Arzt arbeitete mit wunderbarer Geschicklichkeit; in wenigen Sekunden lagen alle vier Zähne (sogar mit Wurzeln) auf dem bekannten Tischchen. Gleichzeitig kehrte

er diese in den Armen eines Anderen, und seine Vorstellungen hatten nur den Erfolg, daß sie ihm rundaus erklärte, sie wolle nichts mehr von ihm wissen. Der Unglückliche, der, um in ihren Besitz zu gelangen, seine Stellung und seine Ehre geopfert, hat ihr am 21. d. zwei Revolverkugeln in die Brust gejagt.

[**Ein Roman aus dem Leben.**] In einem kleinen Dachstübchen eines Hauses in Berlin starb vor einigen Tagen eine kaum 40jährige Frau, deren Leben von einer beinahe unglaublichen Romantik war. Sie war in ihrer Jugend Tänzerin am Hofe eines im Jahre 1866 „annectirten“ Fürsten, wo ein junger englischer Officier, Mitglied einer englischen Gesandtschaft, sie sah, sich in sie verliebte und ihr vorschlug, mit ihm zu fliehen. Die kaum 17jährige Bajadere willigte ein. Allein der Fürst gerieth über die Nachricht in argen Zorn und befahl, die Flüchtlingen zu verfolgen. Sie wurden eingeholt, und der Officier wurde, einmal in Ungnade gefallen, von seiner Regierung nach Indien versetzt. Die Tänzerin jedoch entfloh nach wenigen Stunden abermals und ging nach Marseille. Dort lernte sie einen Kaufmann aus Bordeaux kennen, der sie mit in seine Heimath nahm. Auch hier wurde sie von dem „Wanderfieber“ ergriffen und entfloh nach Berlin. Schön, jung, um ihrer Schicksale willen hoch interessant, erregte sie Mitte der sechziger und siebziger Jahre in Berliner Sportkreisen Sensation. Sie hatte alsbald eine comfortable Wohnung, Wagen, und Pferde, und war eine Celebrität des Tages. Bald fand man sie auf den Berliner Tanzböden, und von Stufe zu Stufe sinkend, versuchte sie, älter und älter geworden, sich als Wäscherin im Norden Berlins zu etabliren. Ihre Constitution litt natürlich unter diesen Wechseln, und, wie Eingangs erwähnt, starb die ehemalige „fürstliche Tänzerin“ als emeritirte Wäscherin vor einigen Tagen in einem elenden Dachstübchen.

[**Ein seltsames Abenteuer.**] Ist in der Nachbarschaft von Deggendorf in Baiern einem Landpfarrer auf einem Spaziergange begegnet. Der Pfarrer wurde von einer Frauensperson gegrüßt und um die Zeit gefragt. Als der Geistliche seine goldene Uhr zog, packte sie die fremde Person mit sicherem Griff und eilte mit ihrer Beute dem nahen Walde zu. Der Beraubte war so verblüfft, daß er an die Verfolgung nicht denken konnte. Noch ehe er sich von seiner Bestürzung erholt hatte, kam ein Mann des Weges, dem der Bestohlene seine Noth klagte. Sofort erklärte sich der Fremde bereit, der Diebin nachzueilen zu wollen, nur müsse der Pfarrer einstweilen auf den großen Handkorb, den der Mann trug und der ihn am schnellen Fortkommen verhinderte, Acht geben. Er stellte also den Korb nieder und trat die Verfolgung an. Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, aber Niemand kehrte zurück. Da wollte der Pfarrer doch wissen, was der ihm anvertraute Korb enthalte. Er öffnete ihn

aber auch bei der Schwiegermutter in so das Bewußtsein zurück. Sie schrie ganz mordsmäßig, ohne den geringsten Schmerz zu verspüren und zu wissen warum.

Nachdem der Gesang verstummt war, fragte ich:

„Haben Sie denn etwas gefühlt?“ und erhielt zur Antwort:

„Nein, gar nichts!“ worauf der Zahnarzt scherzhaft bemerkte:

„Sie haben aber eine schöne Stimme!“ was das glückstrahlende Mädchen zur Aeußerung veranlaßte:

„Das hat Papa auch schon gesagt! Zuletzt hatte er aber genug von Mamas Zahnschmerzengesang!“

Wenige Minuten darauf trennten wir uns vor der Hausthüre, und die von Zahnweh befreite Mama konnte es nicht übers Herz bringen, mich zur Hochzeit uneingeladen zu lassen. Ich bin aber wohl auch selten einer Dame in so verhältnißmäßig kurzer Zeit so nahe getreten, als bei meiner ersten Bekanntschaft mit dem Lachgas.

— und ein in Windeln liegendes Knäblein streckte ihm hilfesuchend die Arme entgegen.

[**Auch eine Absolution.**] In der clericalen „Eupener Zeitung“ findet sich nachfolgendes Inserat, welches wohl weiter keines Commentars bedarf: „Von mehreren Seiten bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, daß die in Köln erscheinende „Neue Musikzeitung“ mitunter entschieden antikatolische Artikel bringt. Infolge dieser von mir dankbar aufgenommenen Mittheilungen sehe ich in Uebereinstimmung mit meinen Geschäftsprincipien mich zu der Erklärung genöthigt, daß ich künftig das Blatt nur mehr noch an solche Personen liefern werde, von denen ich die Ueberzeugung habe oder wenigstens vernünftiger Weise annehmen kann, daß sie die kirchliche Erlaubniß zum Lesen schlechter, von der Kirche verbotener Schriften besitzen. Eupen, 19. März 1885. J. L. G. Gorman, Buchhändler.“

[**Das Schwierigste.**] Mit einer gewissen Entschiedenheit tritt der „Kreuztg.“ zufolge „seit einigen Monaten“ das Gerücht auf, Herr Stanley habe die Absicht, sich zu verehelichen. — Als Stanley Afrika durchquerte, besann er sich zur Ausführung des Niesenunternehmens nicht monatelang; man sieht, wie selbst diesem kühnen Manne, das Heirathen schwerer vorkommt als die Erforschung Afrikas.

[**Bündige Erklärung.**] „Nun, schon zurück von Rigi-Kulm, Herr Commerzienrath? Sie sehen ja so verstimmt aus, Schweizer nicht gefallen?“ — „O ja — aber „Rumänier“ auch.“

[**Auch eine Begründung.**] Dame: „Wie kommt es wohl, daß viele Schiffe Frauenamen tragen, wie Sophie, Marie und Andere?“ Herr: „Wegen der großen Unterhaltungskosten.“

[**Treu nach dem Leben.**] Mama hat beschlossen, daß Fritzchen von nun an immer sein Abendgebet sprechen soll, und lehrt ihn zu diesem Zwecke das alte Kinderlied, welches mit den Worten schließt:

„Will Satan uns verschlingen,

So laß die Englein singen:

Dies Kind soll unverletzt sein.

Mit großer Mühe hat sie Fritzchen endlich so weit gebracht, daß er das Gebet bis zu Ende sprechen kann, und nun wird Papa gerufen, um das Wunderkind anzustäuben, Fritzchen betet denn auch, ohne zu stocken, seinen Spruch und schließt mit den Worten:

„Will Satan uns verschlingen,

So laß die Englein singen:

Dies Kind soll unser Letztes sein.“

Deutscher Schulverein.

[**Ertheilung des Religionsunterrichtes durch weltliche Lehrer.**] Der Verwaltungsgerichtshof hat am 28. d. eine Entscheidung getroffen, welche die Schwierigkeiten etwas herabsetzen dürfte, die der slavisch-nationale Clerus bezüglich der Ertheilung des Religionsunterrichtes an Schulvereinschulen zu machen beliebt. Es handelte sich diesmal, um die Privatschule in Piskendorf bei Marburg, welche bekanntlich von Dr. D. Reiser auf eigene Kosten gegründet worden war. An das fürstbischöfliche Ordinariat war wegen Ertheilung des Religionsunterrichtes das Ansuchen gestellt worden. Da nun der Pfarrer in Lembach erklärt hatte, wegen *Gesetzüberschreitung* (?) nicht in der Lage zu sein, den Religionsunterricht in gedachter Schule zu übernehmen, so lehnte das Ordinariat es ab, die Ertheilung des Religionsunterrichtes durch einen Geistlichen besorgen zu lassen. Hierauf schritt Dr. Reiser unter Vorlegung eines Zeugnisses über die Befähigung des Lehrers zur Ertheilung des Religionsunterrichtes beim Landesschulrath um die Ermächtigung ein, daß der Lehrer den Religionsunterricht ertheile, wie dies im § 5, Alinea 6, des Reichsvolksschulgesetzes angeordnet sei. Das hierüber einvernommene Ordinariat erklärte aber, dem Lehrer die Mission nicht ertheilen zu können, weil Letzterer nicht von dem Bischofe oder dessen Abgeordneten geprüft, überdies ganz unbekannt sei. Der Lan-

desschulrath erklärte nun, dem Lehrer die Bewilligung zur Ertheilung des Religionsunterrichtes nicht ertheilen zu können. Auf eine diesbezügliche Beschwerde bestätigte das Ministerium für Cultus und Unterricht die Verfügung des Landesschulrathes. Dr. Reiser erhob nun wider diese Verfügung Beschwerde vor dem Verwaltungsgerichtshofe, welcher letzterer die Ministerial-Entscheidung als gesetzlich nicht begründet aufhob. In der Motivirung heißt es unter Anderem, daß Alinea 7 des § 5 im gegebenen Falle platzgreife, da der Pfarrer mit Zustimmung des Bischofs es abgelehnt habe, an der fraglichen Schule den Religionsunterricht zu ertheilen. Es hatte daher der Landesschulrath die erforderliche Verfügung zu treffen, welche keine andere sein kann, als den in Vorschlag gebrachten weltlichen Lehrer mit der Ertheilung des Religionsunterrichtes zu betrauen. Der Errichter einer Schule kann nur verhalten werden, entweder einen Geistlichen für den Unterricht zu erwirken oder die Ermächtigung für den weltlichen Lehrer sich zu verschaffen. Daran ändert der Umstand nichts, daß es sich um eine Privatschule handelt. Was die Befähigung des weltlichen Lehrers anbelangt, so war selbe nach §§ 70 und 33 des Reichsvolksschulgesetzes legal nachgewiesen, und es ist unzutreffend, daß neben dem Vorhandensein des fraglichen Zeugnisses noch eine Prüfung vor dem Diöcesan-Bischofe oder dessen Vertreter erforderlich wäre. Daß im Art. 17 St. G. G. und § 2 des Gesetzes vom Jahre 1868, R. G. Bl. Nr. 48, den Religions-Gesellschaften die Besorgung des Religionsunterrichtes allein obliege, ist dahin zu verstehen, daß durch diese Bestimmungen den Religions-Gesellschaften das Recht gewahrt werden wollte, diesen Unterricht zu ertheilen, daß es aber nicht dahin gedeutet werden kann, daß die Verweigerung dieser Ertheilung die Errichtung einer Schule zu behindern vermöge. Der Errichter der Schule hat Alles gethan, was zu thun ihm gesetzlich oblag, wonach die Entscheidung als im Gesetze nicht begründet behoben werden mußte.

Einladung

zu der am Ostermontage (6. April), Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr in Larisch' Bierhalle zu Tüfter stattfindenden

Jahres-Versammlung

der Ortsgruppe Tüfter und Umgebung.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes.
2. Neuwahlen.
3. Wahl eines Delegirten zur diesjährigen Hauptversammlung.
4. Allfällige Anträge.

Tüfter, 31. März.

Für die Ortsgruppe:

Julius Larisch.

Der Gründungscommer des Ferial-verbinding „Germania“.

Der unergründlichste Vertreter des deutschen nationalen Gedankens in Oesterreich war und bleibt die deutsche akademische Jugend. Sie ist die Incarnation des schwarz-roth-goldenen Idealismus. Die schweren Zeiten, die den germanischen Stamm heimsuchten, brachten es mit sich, daß die heilige Flamme der nationalen Begeisterung, welche ursprünglich die Burschenschaften schürten und nährten, immer weitere Kreise ergriff und nun in einem siegverheißenden Glanze strahlt. — Der Gründungscommer der Ferial-verbinding „Germania“ hat uns am verflossenen Samstag diese Begeisterung in ihrer ganzen Schöne gezeigt. Eine überaus zahlreiche Gesellschaft aus allen Kreisen der Bevölkerung hatte sich in dem von Damenhänden prachtvoll mit lebenden Blumen und deutschen Tricoloren geschmückten großen Saale des Casinos eingefunden. Mit dem Bürgermeister war auch die größere Hälfte des Gemeinde-Rathes erschienen. Desgleichen waren auch humanitäre und politische Vereine vertreten. Die Studentenwelt wurde neben den Mitgliedern der „Germania“ durch Vertreter der Burschenschaften „Franconia“

„Arminia“ und „Carinthia“, der Ferialverbindung „Carniola“ in Laibach, des deutschen Teufel-Clubs in Graz und des Lesevereines in Leoben repräsentirt. Außer den Gedächtnissen waren auch von auswärtig viele Freunde der studirenden Jugend den an sie ergangenen Einladungen gefolgt.

Nach dem Vortrage des Einzugsmarsches aus Tanhäuser durch die Cillier Musikvereinskappelle klrten die Schläger, und stud. med. Herr Josef Necker mann, der das Präsidium führte, während stud. phil. Hans Schniderschitz das Contrapradium inne hatte, eröffnete mit dem Liede „Gaudemus igitur“ den Commers. Hierauf begrüßte er die erschienenen Festgäste unter lebhafter Acclamation der Musensohne. Nun wechselten Musikvorträge mit erhebenden Liedern und schwungvollen Reden. Die Festrede selbst hielt stud. med. G. Jesenko. Er schilderte unter stürmischem Beifalle den Einfluß der deutschen Universitäten auf das deutsche Volk in faszinirenden und tief aus dem Herzen kommenden Worten. Nicht minder Beifall erntete auch der Erstchargirte der Burschenschaft „Arminia“ Herr stud. juris Rordons für seine mit echt nationaler Begeisterung und idealem Schwunge vorgetragene Rede. — Der zu Ehren der „Germania“ geriebene Salamander wurde vom Obmann der „Carniola“ Herrn stud. phil. Hauffen commandirt. Letzterer begrüßte in gleichfalls zündenden Worten die Gründung des Ferialvereines. — Der Erstchargirte der Franconia, stud. med. Pichler entseffelte mit seiner Rede ebenfalls einen Beifallssturm. Aber auch die Reden der nichtstudentischen Commerstheilnehmer fanden brausenden Widerhall, so die des Bürgermeisters, kais. Rathes Dr. Necker mann und insbesondere die des Herrn Josef Rakusch. Von den übrigen Rednern, die im Namen der durch sie vertretenen Vereine für die ergangene Einladung dankten und unter allseitiger Acclamation auf das Blühen, Wachsen und Gedeihen der Germania toastirten, erwähnen wir die Herren Dr. Micheliß aus Pettau, Wolf Luz, Oberlehrer Ludwig aus Lichtenwald, Staudinger aus Cilli und Dr. Schurb. —

Begrüßungs-Telegramme waren eingetroffen:

Von der akademischen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins in Graz, von den Burschenschaften „Germania“ und „Teutonia“ in Leoben, von der Burschenschaft „Libertas“ in Wien, von der Burschenschaft „Stiria“ in Graz, von der Burschenschaft „Arminia“ in Wien, vom Vereine deutscher Studenten aus Böhmen in Wien, Deutsche Lesehalle an der techn. Hochschule in Wien, Deutsche Lesehalle beider Hochschulen in Graz, akademisch-technische Ferialverbindung „Freya“ in Leitmeritz, Ferialverbindung „Germania“ in Landskron, Ferialclub der deutschen Universitäts Hörer in Brünn, von Professor Leutischnigg in Marburg, Dr. Harp in Graz, Josef Seyfried in Friedau, Dr. Aufferer in Wien, Richard Fellner, cand. phil. in Graz, Ferialverbindung „Teutonia“ in Reichenberg, Ferialverbindung „Franconia“ in Eger, Ferialverbindung „Germania“ in Troppau, Grazer Burschenschaft „Carinthia“, von den alten Herren der „Carniola“ in Laibach, Küster in Marburg, Dr. Hans Schmiederer in Marburg, Notar Rudel in Mahrenberg, Schober in Mahrenberg, Dr. Starck in Graz, Dr. Kratter in Graz, Professor Marek in Graz, Dr. Rautschitz in Wien und Georg Ritter von Schönerer in Wien. — Auch eine Widmung des Herrn F. Tiefenbacher kam zur Verlesung. Zwei Damen hatten ein Bouquet mit deutschen Bändschleifen und einer Begrüßung eingesendet.

Nach Absolvierung des officiellen Theiles des Commerces, wurde unter lebhafter Acclamation der Redacteur der „Deutschen Wacht“ mit der Führung des Hospitiums betraut. Derselbe trat sein Amt mit dem Appell, den altburschenschaftlichen Geist zu wahren, an und ernannte zum Contrapunkt den stud. jur. Herrn J. Sutter von der Franconia. Nach Absingen der noch am Programme stehenden Lieder, legte der Hospizpräses seine Würde nieder.

Trotzdem es bereits 2 Uhr geworden war, hielt eine Flotte Exkneipe noch lange viele Herren zusammen. Von dem wunderbaren und erhebenden Eindrucke des Festabendes zeugt am besten der Umstand, daß die meisten dem Philisterium angehörigen Teilnehmer des Commerces es bis zum Schlusse aushielten.

Am Nachmittage vor dem Commerse hatte die Constituirung der Ferialverbindung „Germania“ stattgefunden. Bei derselben wurde zum Obmann Herr stud. med. G. Jesenko gewählt. Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Stud. jur. Zeno Hallada, stud. med. Heinrich Langer, stud. jur. Hubert Wagner, stud. jur. J. A. Straczowsky, stud. jur. J. Orthaber, stud. jur. Camillo Kraigher, stud. techn. Heinrich Pototschnig und stud. phil. Hans Schniderschitz und zu Ersatzmännern stud. jur. Sirk und stud. techn. August Eisenbach.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß am Sonntage eine lustige Spritzfahrt nach Taffer unternommen wurde, die überaus animirt verlief.

Locales und Provinciales.

Cilli, 1. April.

[Evangelischer Gottesdienst.] Ostermontag, den 6. April, wird in der hiesigen evangelischen Kirche das Osterfest mit Communion abgehalten.

[Kirchenmusik.] Wie wir vernehmen, beabsichtigen mehrere Damen und Herren am Charfreitag, Abends 6 Uhr, in der Marienkirche einige Vocalnummern zur Aufführung zu bringen. Solche Kirchenconcerte sind wohl schon überall üblich, wo Musik überhaupt gepflegt wird und wir begrüßen auch bei uns jedes derartige Unternehmen mit Freude. Wir constatiren gerne, daß die Kirchenmusik in letzterer Zeit bei uns im Aufschwunge begriffen ist, und es wäre höchst wünschenswerth, wenn die hiezu berufenen Factoren sich damit nicht nur bei besonderen Anlässen, sondern regelmäßig befassen würden, wozu allerdings vorläufig noch die Mittel zu fehlen scheinen. Auch am Ostersonntage soll in der Stadtpfarrkirche eine neue Messe aufgeführt werden.

[Der Grazer Männergesangsverein] beschloß über Einladung der Curation von Sauerbrunn am 28. Juni einen Ausflug nach genanntem Badeorte zu veranstalten.

[Das Marburger Stadtheater] wurde für die kommende Saison den Herren Ignaz und Adolf Siegel verliehen. Die Genannten hatten in der abgelautenen Saison die Theater in Bielitz und Biala (Schlesien und Galizien) geleitet.

[Die Militärbequartierungs-Caserne.] welche der hiesige Schemalverein bauen ließ, ist nun in allen Theilen fertig. Gestern erhielt dieselbe bereits die erste Einquartierung.

[Cinepädagogische Bemerkung.] Man schreibt uns aus Lichtenwald: Der nationale Chauvinismus macht mitunter ganz curiose Vorkünfte. So glaubte der Lehrer Matto von Reichenburg einen Knaben, der im vorigen Jahre die hiesige deutsche Schule besucht hatte, heuer jedoch wieder in die Dorfschule zurückgelehrt war, dadurch zu kennzeichnen, daß er ihm in die im Januar vertheilten Schulnachrichten schrieb: „Wegen Besuches der deutschen Schule in Lichtenwald zurückgeblieben.“ Ob diesem Lehrer das Recht zu einer solchen Kritik zusteht, dürfen wir nach der Leistung, welche er bei Bezirkslehrer-Conferenz, als er eine Lehrprobe aus der Geometrie entwickelte, d. h. entwickeln sollte, — bezweifeln. Sapienti sat!

[Die Denunciation] steht in den slovenischen Blättern wieder auf der Tagesordnung. Der krankhafte Eigendünkel einer Persönlichkeit in St. Marein, mit welcher k. k. Beamte nun einmal nicht leicht einen freundschaftlichen Verkehr pflegen können, hat sich in einer geschickt arrangirten Angeberei Luft gemacht. Dr. Bošnjak „der Intrigant“ (wie ihn sein genauer Kenner Schulle nennt) benutzte die Gelegenheit sofort, um im Reichsrathe eine verdächtige Aeußerung über den Präsidenten des Kreisgerichtes

in Cilli zu zischeln, und nun ist in der slovenischen Presse der Teufel wieder los. Glücklicher Weise kennt man nicht nur hier, sondern auch in Wien die slovenischen Gewohnheiten ziemlich genau, und daher kommt es auch, daß weder die Bedientenhaftigkeit noch die Angebereien der slov. Abgeordneten von besonderem Erfolge gekrönt sind. Was aber die Presse und namentlich „Slov. Narod“ anbelangt, der wohl bemüht ist, durch Pikanterien sein gefährdetes Dasein zu erhalten, so können die Charakterlosigkeit eines allgemein bekannten Sujets mit deutschem Namen, die hinter der weitherzigen Redaction jenes Blattes Schutz finden, wohl nicht mehr verlegend wirken. Das dahinsiehende Blatt und der verkommene Correspondent können also ohne Weiteres zu Ehren der Nation weiter arbeiten.

[Unglücksfälle.] Dem Häuer Blas Besouschek fiel am 28. v. M. in der Bergmühle zu Distro ein Firstriegel so unglücklich auf den Kopf, daß der G. nannte zur Stelle todt blieb.

— Dem Häuer Robert Jasutta im Kohlenbaue zu Petschonje wurde durch ein plötzlich abstürzendes Gestein der Oberschenkel gebrochen. — Das zweieinhalbjährige Kind des Grundbesizers Martin Rehko in Bukovje (Pfarre Schleinitz) wurde durch einen abrollenden Baumstamm sofort getödtet.

[Schubwegung.] Im abgelautenen Monate wurden durch das hiesige Stadtamt 49 Schüblinge expedirt. Die Zahl der vom genannten Amte gefällten Verchiebungserkenntnisse betrug 23. In die Zwangs-Arbeitsanstalt Messendorf wurden 2 Individuen aus dem Sprengel der hiesigen Bezirkshauptmannschaft abgeliefert.

Literarisches.

[Die letzte Nummer der „Deutschen Wochenschrift“] wurde in erster und zweiter Auflage confiscirt. Zum Ersatz der Abonnenten erscheint das nächste Blatt in einer Doppelnummer.

[Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 13.] Nur nicht romantisch! Von Jenny Neumann. — Die sociale Bedeutung des Kindergartens. Von Fachlehrer Fr. Ch. Selber. — Vereinsnachrichten — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Pränumerations-Einladung. — Antworten der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Die Fensterstische. Von Franz Langauer. — Miscellen. — Album der Poesie: Am Försterhaus. Von J. M. Toskalo. — Schach-Zeitung. Redigirt von Falkbeer. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Berta Wildhalm. — Das Tagebuch einer Frau. Nach dem Französischen von Octave Feuillet. — Feuilleton: Mondscheinvisiten. Ein Fensterahmenbild von Eduard Rüdiger. Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingefendet. — Inzerate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

Eingefendet.*)

Danksgagung.

Der gefertigte Ortsschulrath und die Schulleitung sehen sich angenehm verpflichtet, sowohl in ihrem Namen, als auch im Namen des ganzen Lehrkörpers und der Schulkinder den innigsten Dank auszusprechen:

1. Dem Herrn Eduard v. Mülley, Gutsbesitzer in Weitenstein, für die gespendeten Wildlinge, Gesträuche und Edelreiser etc. etc.

2. Dem Herrn Anton Jallin, Bürger und Handelsmann, für das der Schule prachtwoll aufgestellte Bienenhaus und für viele ihr schon erwiesene Wohlthaten.

3. Dem Herrn Ignaz Rauter, Gutsverwalter in Sternitz, für die der Schule gespendete Karte von Europa.

4. Dem Herrn Anton Jausch vulgo Jore, Gemeindevorsteher von Dolitsch, für den zum Geschenke gemachten schönen Bienenstock.

Ortsschulrath und Schulleitung Weitenstein, am 2. April 1885.

Franz Hofbauer — Josef Putschnik Obmann. Ortsschulrath.

Josef Zirngast Oberlehrer.

Wochenmarktforderung der Stadt Cilli.

Die vom Gemeinde-Ausschusse über Antrag der Marktcommission (Ref. Schmidt) beschlossene neue Wochenmarktforderung enthält folgende Bestimmungen:

§ 1. In jeder Woche wird in Cilli am Mittwoch und Samstag ein Wochenmarkt abgehalten.

Im Falle, als auf einen dieser Tage ein Festtag fällt, hat der Markt am vorhergehenden Tage stattzufinden.

§ 2. Gegenstände des Wochenmarktförderung sind:

Lebensmittel und rohe Naturproducte, Wirthschafts- und Ackergeräthe, Erzeugnisse, welche zu den landesüblichen Nebenbeschäftigungen der Landleute gehören, und gemeine Artikel des täglichen Verbrauches.

§ 3. Jedermann ist berechtigt, die Wochenmärkte mit allen im Verkehre gestatteten und im § 2 bezeichneten Waaren zu beziehen, soweit selbe nach der Gattung des Marktes zum Verkehre auf demselben zugelassen sind. Waaren, deren Verkauf an eine Concession gebunden ist, können jedoch auch auf Märkten nur von den mit der bezüglichen Concession versehenen Gewerbsleuten feilgeboten werden.

§ 4. Den Gewerbsleuten von Cilli ist der Verkauf ihrer eigenen Erzeugnisse auf dem Wochenmarkte gestattet, jedoch darf die Aufstellung von Ständen nur auf den ihnen vom Gemeindecamte bezeichneten Plätzen stattfinden.

§ 5. Den Gewerbsleuten des flachen Landes ist der Absatz anderer als der im § 2 bezeichneten Artikel gemäß § 67 der Gewerbe-Ordnung von 20. December 1859 nicht gestattet.

§ 6. Allen Greislern, Obst-, Eier- und Victualienhändlern, überhaupt allen Zwischenhändlern ist bei Strafe von 1—10 fl. verboten, vor 10 Uhr Vormittags weder auf Wochenmärkten noch an anderen Wochentagen Geflügel, Obst, Gemüse und Eier einzukaufen.

§ 7. Für die einzelnen Feilschaften werden an Wochenmarkttagen folgende Marktplätze bestimmt:

a) Für die gewöhnlichen Victualien, als Butter, Schmalz, Eier, Gemüse und alle grünen Waaren, ferner Obst, Geflügel jeder Art, sowie Krebse, Fische, Flachs, Bauernleinwand und Holzwaaren, endlich für Mehl, Hülsenfrüchte, Speck, Fleisch, Kornbrot und Getreide etc. in kleinem Verkaufe wird der Hauptplatz, und auch die Post- und Herrengasse in üblicher Weise zur Verfügung gestellt. Jene Feilschaften, welche auf Wagen zum Markte gebracht werden, werden am Hauptplatz neben der Mariensäule links vor den Häusern Nr. 3, 4 und 5, die Fleischhauer-, Obst- und Südfrüchtenhändler-Stände, rechts der Mariensäule vor den Häusern Nr. 107, 108 und 109 und zwar dergestalt in Reihen aufgestellt, daß die Käufer ungehindert zwischen denselben herumgehen können und der Verkehr des durchziehenden Fuhrwerks nicht im geringsten gehemmt wird.

b) Für die Holz-, Kohlen-, Heu- und Stroh-wägen wird der Kaiser-Josef-Platz bestimmt, wo ebenfalls auf die offene Passage Bedacht zu nehmen ist. Trifft ein Jahrmarkt auf einen Wochenmarkttag, so haben sämtliche Wagen ihre Aufstellung am Kaiser-Josef-Platz zu nehmen.

c) Die Sieb- und Korbflechter wie auch Schleifer haben am Hauptplatz vor dem Hause Nr. 112 ihre Aufstellung zu nehmen.

d) Für die Wandelkrämerstände und Töpferwaaren der Kirchplatz und zwar ohne Beirung der Passage.

§ 8. Die Straßen-Communication über den Hauptplatz hat auf sechs Meter Breite durchgehends frei zu bleiben, auch darf das Trottoir von den Verkäufern nie besetzt werden.

§ 9. Öffentlich zum Verkaufe nach Maß und Gewicht ausgebotene Feilschaften, müssen nach geächtem metrischen Maße resp. Gewichte gemessen, resp. abgemessen werden.

§ 10. Jeder Verkäufer ist verpflichtet, auf Verlangen der Käufer oder auf Anordnung der Marktaufsicht sich der Untersuchung seiner Waaren

ren und seines Maßes und Gewichtes zu unterziehen; ferner steht es Jedermann frei, sich bei der ohnehin am Marktplatz zur Controle aufgestellten Wage die Ueberzeugung von dem erhaltenen Gewichte, zu verschaffen und im Falle einer Verkürzung die Anzeige bei der Marktaufsicht zu machen.

§ 11. Jede Waare, welche als gesundheitschädlich erkannt oder mit welcher was immer für eine betrügerische Absicht versucht oder durchgeführt wurde, wird von der Marktaufsicht sogleich in Beschlag genommen und der Verkäufer an die gesetzliche Behörde zur Bestrafung übergeben.

§ 12. Die confiscirten Waaren und Geräthe werden, insofern es aus Polizeirücksichten zulässig ist, öffentlich versteigert und der Erlös zum Vortheile des hiesigen Armenfondes verwendet.

§ 13. Die Abgaben, welche die Verkäufer für die zum Verkaufe bestimmten Waaren zu entrichten haben, sind in einem eigenen, von Seite der k. k. politischen Behörde genehmigten Tarife festgesetzt; dieser ist vor dem Rathshause zu affichiren, damit Jedermann von der Höhe der Gebühr sich durch eigene Einsicht überzeugen und allfällige Zweifel bei der Marktaufsicht lösen lassen kann.

§ 14. Die rechtmäßig bezahlten Gebühren können nicht mehr zurückgefordert werden, wenn gleich die Waaren, wofür dieselben entrichtet wurden, nicht an Mann gebracht worden sind.

§ 15. Da manche Verkäufer sich der Zahlung der Platzsammlungsgebühr unter dem Vorwande entschlagen wollen, daß die Waare bereits bestellt sei, so ist in derlei Fällen von Seite des Verkäufers der Nachweis über die geschehene Bestellung zu liefern.

§ 16. Die im Tarife bezeichneten Gebühren sind nicht bloß für jene Feilschaften, welche auf die Wochenmärkte, sondern überhaupt für alle Waaren, die zum Verkaufe in den Bezirk der Stadtgemeinde Cilli gebracht werden, zu entrichten.

§ 17. Jeder Verkäufer hat sich mit der zur Entrichtung des Platzgeldes erforderlichen Barschaft zu versehen, widrigens die Marktaufsicht berechtigt wäre, aus den Feilschaften des Verkäufers ein angemessenes Handpfand zu nehmen, welches letzteres nach Entrichtung der tarifmäßigen Gebühr wieder zurückzustellen ist.

§ 18. In dem Falle einer vorsätzlichen oder muthwilligen Zahlungsverweigerung des

Platz- oder Standgeldes ist das Vierfache des tarifmäßigen Betrages als Strafgebühr zu entrichten, wovon die Hälfte den Stadtkassen, die andere Hälfte aber der Stadtgemeinde respective dem Pächter zufällt.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate März 1885 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 7.32 Korn fl. 6.28, Gerste fl. 3.60, Hafer fl. 3.40, Aukurn fl. 5.37, Hirse fl. 5.60, Haide fl. 5.37, Erdäpfel fl. 2.68 per 100 Kilogramm Heu fl. 2.15, Kornlagerstroh fl. 2.— Weizenlagerstroh fl. 1.45, Streuetroh fl. 1.—. Fleischepreise pro April 1885. 1 Kilogr. Rindfleisch ohne Zuwage 52 fr., Kalbfleisch 56 u. 60 fr., Schweinefleisch 56 u. 60 fr. Schöpfensfleisch — fr.

Gourse der Wiener Börse

vom 28. März 1885.

Goldrente	107.70
Einheitliche Staatsschuld in Noten	82.30
„ „ in Silber	82.70
Märzrente 5%	97.95
Banfactien	860.—
Creditactien	292.
London . . wista	124.40
Napoleon d'or	9.81 1/2
k. k. Münzducaten	5.81
100 Reichsmark	60.70

Begründet 1855.
 Älteste und größte
Annoncen-Expedition
HAASENSTEIN & VÖGLER
 (OTTO MAASS)
 WIEN, PRAG etc.
 Tägliche directe Expeditionen von Anzeigen, betreffend: Associations-, Compagnons-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kaufgesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Expeditionen, Bank-Emissionen, Verlosungen, General-Versammlungen, Eisenbahn- u. Schiffahrts-Pläne etc. etc. etc.
 an alle Zeitungen des in- u. Auslandes.
 Prompte, discrete u. billige Bedienung.
 Zeitungs-Catalog u. Kostenvoranschläge gratis u. franco. — Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht gratis.

Ausverkauf!

In Folge des Hausverkaufes und der dadurch bedingten Räumung des Locales wird sämtliches Lager **unter dem Kostenpreise ausverkauft.**

Hosen- und Rockstoffe, Loden schwarz, blau und braun, Tüffel, Tosking, Peruvienne, Kleiderflanellen farbig und glatt, Damenkleiderstoffe, Satins, Cambridge, Cretone, Druck, blaue, weisse, und carrirte Kleider-Barchente, Bettgradl weiss und farbig, Nanking gelb, roth, blau, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Kaffeetücher, 3/4 Bettuchleinen, 1/4 Creasleinen, Chiffone, Molinos, Riesen- und Militärleinen.

Grosse Auswahl

in Herrenhemden und -Hosen, sowie das Neueste in Halscravatten, Prof. Jäger'sche Leibwäsche, Herren-Socken, Damen- und Kinder-Strümpfe, Damenmieder, Strickbaumwolle weiss und farbig, diverse Zwirne, Knöpfe und Spitzen, Regenschirme in Schafwoll und Seide. Grosse Auswahl in abgenähten Bettdecken, Flaneldecken, Pferdeketzen etc. etc.

3/4, 1/2, 1/4 Winter-Umhängtücher, Herren-Plaids.

Zu geneigtem Besuche ladet ergebenst ein

J. Puschenjak, Cilli.

Rüpschl'sches Haus, Ecke der Post- und Grazer-gasse Nr. 39.

Eine beunruhigende Krankheit, an welcher zahlreiche Classen leiden.

Die Krankheit fängt mit unbedeutenden Magenbeschwerden an, breitet sich aber, wenn vernachlässigt, über den ganzen Körper aus, ergreift Nieren, Leber, Brustdrüse, in der That, das ganze Drüsen-system, so daß der davon Betroffene eine traurige Existenz hinschleppt, bis der Tod ihn von seinen Leiden erlöst. Die Krankheit wird häufig mit anderen Krankheiten verwechselt, wenn aber der Leser sich die folgenden Fragen vorlegt, so wird er im Stande sein, zu entscheiden, ob er an einer solchen Krankheit leide: Fühle ich nach dem Essen Beschwerden, Schmerzen, oder Schwierigkeit im Atmen? Ueberkommt mich ein dumpfes, brüdes Gefühl, begleitet von Schläfrigkeit? Sind die Augen gelblich? Sammelt sich Morgens an Gaumen und Zähnen ein dicker, lebriger Schleim an, begleitet von einem schlechten Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Ist die rechte Seite aufgeblasen, als wenn die Leber ansschwölle? Ist Verstopfung vorhanden? Werde ich schwindlig, wenn ich mich plötzlich aus liegender Lage erhebe? Sind die Nierenabsonderungen spärlich und dunkelgefärbt, und lassen sie, nachdem sie etwas gestanden, einen Niederlag zurück? Gährt das Essen im Magen bald nach dem Genuß, und entstehen Blähungen oder häufiges Aufstoßen? Ist häufiges Herzklopfen vorhanden? — Diese verschiedenen Symptome treten zwar vielleicht nicht zusammen auf, der Kranke leidet aber an ihnen nacheinander, je nachdem die schreckliche Krankheit fortschreitet. Ist das Leiden ein altes, so tritt ein kurzer, trockener Husten ein, der später von Auswürfen begleitet wird. Im stark fortgeschrittenen Stadium der Krankheit nimmt die Haut ein schmutziges, bräunliches Aussehen an, und Hände und Füße sind mit kaltem, klebrigen Schweiß bedeckt. Mit dem Fortschritt der Erkrankung der Leber und Nieren stellen sich rheumatische Schmerzen ein, bei denen die gewöhnliche Behandlung gänzlich erfolglos ist. Dieses Leiden entsteht aus Unverdaulichkeit oder Dyspepsie, die man durch das Einnehmen einer kleinen Dose einer geeigneten Arznei beseitigen kann, wenn man sie gleich beim ersten Erscheinen der Krankheit gebraucht. Es ist daher äußerst wichtig, daß die Krankheit sofort bei ihrem ersten Auftreten richtig behandelt wird, da eine kleine Arzneidose dann noch genügt, das Uebel zu heilen; selbst wenn die Krankheit schon Wurzel gefaßt hat, sollte man mit dem Gebrauch der richtigen Arznei so lange fortfahren, bis die letzte Spur des Uebels ausgerottet ist, der Appetit wieder zurückkehrt und die Verdauungsorgane wieder gänzlich hergestellt sind. Das sicherste und wirksamste Mittel gegen diese Krankheit ist unstreitig der „Schäfer-Extract“, ein vegetabilisches Präparat, welches bei allen untenstehend angegebenen Apothekern zu haben ist. Dieser Extract greift die Krankheit in der Wurzel an und entfernt sie mit Stumpf und Stiel aus dem Körper. Personen, welche an Verstopfung leiden, benötigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäfer-Extract“. Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien Kopfweh und unterdrücken Gallsucht. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen.

Preis 1 Flasche Schäfer-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr. Eigenthümer des „Schäfer-Extract A. J. White Limited in London, New-York. Vertreter der Firma, sowie Central-Versand: J. Harna, Apotheker in Kremsier, Mähren. Steiermark: Cilli: J. Kupferschmid, Adolf Marek. Graz: Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Feldbach: König. Leoben: Joh. Pferschy. Marburg: W. König, Josef Rof. Pettau. Admont. Bruck a. d. Mur. Fürstfeld. Gonobitz. Gleichenberg. Hartberg. Kindberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz. Proßberg. Radkersburg. Rottenmann. Stainz und Witz.

Die einfachsten Hausmittel sind oft von überraschender Wirkung. Nicht nur, daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher ernstlichen Erkrankung vorgebeugt wird, sondern es sind selbst äußerst hartnäckige Krankheiten oft durch ganz einfache Hausmittel überraschend schnell geheilt worden. — Darum dürfte allen, namentlich aber kranken Personen der Hinweis auf eine kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten und wirklich empfehlenswerthen Hausmittel zusammengestellt und beschrieben sind. Diese Schrift führt den Titel: „Der Krankenfreund“ und wird gegen eine 5 fr. Marke bereitwillig franco überandt von Richters Verlags-Anstalt Leipzig.

Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur vermittelt Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen Inductions-Apparate (Electrisir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwachzustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen Inductions-Apparat geheilt. Preis eines complete Apparates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu beziehen. 799—26

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Pondeares 2.

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiez 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Agenten und Reisende

der Nähmaschinen-Branche

jedoch nur solche, welche leistungsfähig sind, finden gegen hohe Provision dauerndes Engagement.

Offerte an

G. Neidlinger,

211—3

Graz, Sporgasse 16.

Stabile Vertreter gleichfalls acceptirt.

Die Vorschriften über die Einhebung der Verzehrssteuer

und die Controlle von Wein & Fleisch können unter dem Titel: „Praktischer Rathgeber im Gefälldienste“ durch die Buchdruckerei von

Johann Rakusch in Cilli

bezogen werden gegen Einsendung des Gesteuerpreises von 1 fl. 50 kr. per Exemplar.



Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

Warnung!

Jede Schachtel, auf der die Firma „Apotheke „zum heiligen Leopold“ steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Depôt in Cilli: Baumbach's Apotheke.

Frisch gefangene Forellen

sind täglich bei A. Bratanič, Laufen à fl. 1.20 per Kilo zu haben. Packung wird separat billigst berechnet. 183—19

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenschmerz, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besonderen Dank für die heilende Wirkung Ihres „Neuroxylin“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Kniee befreit hat, an welcher er zu Neun-jähr erkrankt ist. Schließlich ist ihm auch noch die rechte Hand angeschwollen und alle meine Bemühungen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund.

Stemil, P. Drewohstij, Währen, 30. August 1884.

Franz Mika, Deconom.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, werde ich Ihnen hiermit den besten Dank aus und bitte abermals um Zufendung einer flüssigen stärkeren Sorte der Nachnahme.

Belles, P. Saar, Währen, 7. April 1884.

W. Halota, Postenführer.

Wollen mit Nachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rosa emballirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, half es, es wird als vortreffliches Mittel anerkannt.

Wegha, 9. Juni 1884.

Karl Andassy, Barrer.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post 20 fr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Apotheke „zur Barmherzigkeit“

bes JUL. HERBABNY,

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Ant. Nedwed, Leibnitz: O. Russeim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch, Radkersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Huth.

818—20

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Verantwortlicher Redacteur **Max Besozzi.**